Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 44

Artikel: Im Spätherbst des Lebens

Autor: Stoll, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tätigkeit offenbar auch in der Druderei an die Sand ging und gewissermaßen als "Reichsverweser" für den abwesenden (Shluß folgt.) Sohn die Offizin verwaltete.

Im Spätherbst des Lebens.

Stigge von 3. Stoll. (Rachdruck verboten.)

Es war ein sonniger Serbsttag. Ein goldener Strahl glitt durchs Fenfter und gitterte auf dem grauen Scheitel des alten Mädchens, das die verblühte Wange an den Fensterriegel gelehnt, trokig hinaussah.

"Saft lange auf dich warten laffen, Beinrich Brenner". sagte sie bitter, und wandte ihm noch immer den Rücken. Der alte Mann, der an der Ture stand, sentte den

Ropf noch tiefer.

"Rannst immer noch nicht vergessen, Elisabeth?" fragte er traurig.

"Ich... vergessen...?" Sie lachte schrill und höhnisch auf. "Rein, nein, Beinrich Brenner", rief sie erregt, "ich habe nicht vergessen" — und sie dachte an die langen, grauen Jahre, ihr armseliges, freudloses Leben, das hinter ihr lag. Und er war schuld baran, der jett nach vierzig Jahren wieder vor ihr stand.

Er redte etwas seine mude, schlottrige Gestalt. Die verblagten, glanzlosen Augen glitten unsicher zu dem Mädden am Fenster bin. Gin beiges Mitleid tam über den Mann. Hatte sie vielleicht noch mehr gelitten in ihrer Einsamteit als er draußen im Sturme des Lebens?

"Lisbeth", sagte er, und seine zitternde Stimme fiel zum Flüstern herab. "Ich habe so schwer gebüßt, glaub mir's; du weißt, ich fand fein Glud bei der andern wir verstanden uns nicht - jest ist sie längst tot ...

Wie Lächeln huschte es einen Moment über ihr Gesicht ja, ja, sie wußte es, es war ihr Trost, ein Lichtstrahl gewesen in ihren grauen Alltag, daß er sein Glud nicht

"Laß die Bergangenheit ruhen", fuhr er bittend fort, "es ändert heute nichts mehr. Sieh, Lisbeth, als ein Reuiger steh ich heute vor dir und zugleich als ein Bittender; ich möchte etwas Großes, Heiliges von dir...

"Ich bin ein alter, gebrochener Mann, gebrochen an Leib und Seele. Du weißt, meine einzige Tochter ist tot, ihr Mann flüchtig, ein Ehrloser. Ich bin ruiniert — doch blieb mir etwas, der beiden Kind, ein liebes, suges Enkelstind — mein Sonnenschein ..." Er schwieg. Die Erinnerung an das kleine Wesen hatte den Alten für Momente um Jahre verjüngt, seine Augen belebten sich, sein Leib ward straffer.

Sie stand noch immer abgewandt. Sie verstand und hörte nur das eine: Er hatte noch etwas, ihm gehörte noch etwas Liebes, Warmes... sie aber hatte nichts... Wie

Neid froch's ihr ans Herz.

Eindringlich, leidenschaftlich fuhr er fort: "Das Rind hat feine Mutter mehr, feinen Bater, sein Großvater ist alt, mude, jum Sterben reif... ich fann das Rind nicht behalten — da hab' ich an dich gedacht, Elijabeth, weißt, ein wenig Sonnenschein gab es vielleicht noch für uns beide im Spatherbste unseres Lebens ...

Sein trübes Auge hing an ihr, ängstlich, flehend... Zum ersten Male wandte sich das alte Mädchen ihm zu. Abwehrend hielt sie ihm die Sande entgegen und rief: "Beinrich, wir beide haben feine Gemeinschaft mehr."

Seine Gestalt knidte wieder in sich zusammen. Sie betrachtete ihn zum ersten Male. Sie fah seine welken Büge, in denen so viel Leid geschrieben stand, sie sah die schlaffe, Und sie sah einen zusammengesunkene Gestalt jungen, hoffnungsvollen Mann neben ihm. Es war vor vierzig Jahren. Da blaute eine Sommernacht. Sie hing an seinem Arme, liebestrunken, das Herz voll Glück, zum letzten Male; denn er nahm Abschied. Aber er würde wiedertehren zu seinem treuen Lieb -

Sie wartete und wartete, geduldig, lange.

- Jett war's vorbei, vierzig Jahre sind eine lange Beit.

Noch immer stand der alte Mann. Er atmete schwer; so bestimmt hatte er auf die Erfüllung seiner Bitte gehofft. Er trat an Lisbeth heran. "Lischen", bat er weich, "Lischen, du hattest mich doch einst so lieb ..."

Da lief ein Zuden durch ihren Leib, sie fank auf einen Stuhl, schlug die Sande vors Gesicht und weinte.

weinte milde, versöhnende Tränen.

Erschüttert stand er. Er wußte, er hatte gewonnen. Boll heißer Dankbarkeit hätte er vor ihr niederknien mögen, vor ihr, der er alles genommen: Liebe, Jugend, Hoffnung.

Elisabeth stand auf. Sie reichte dem Manne die Sand

und sagte:

"Seinrich, dein Enkelkind soll eine Mutter haben." Er wollte sprechen, ihr danken, aber alle Worte ichienen ihm zu gering.

So ging er.

Draußen verglomm der lette Sonnenstrahl. --Ein Serbststurm fegte über das Land. Die letzten Blätter brach er von den Bäumen. Einige Aftern und Rosen hingen verblaßt an ihren Stengeln.

Elisabeth faß an einem Rinderbettchen. Gie fah dieses Jahr nichts von dem trostlosen Bilde des Spatherbstes. In ihrem Herzen glomm ein Flämmchen, das größer und größer wurde und ihr ganzes Sein erwärmte. Sie hatte die Hand gefaltet und sah auf das Rind nieder, das mit geröteten Wangen in den weißen Riffen ruhte.

Sie beugte den Ropf tiefer und tiefer und ihre Lippen drückten einen innigen Ruß auf das rosige Gesichtlein. "Du, mein liebes, süßes Rind", flüsterte sie zärtlich. Und als sie die Augen hob, da lag ein großes, wenn auch spätes

Glud darin.

Cimitero degli Allori bei Florenz.

Ein Oftobermorgen auf dem protestantischen Friedhof von Florenz! Tiefe Stille herrscht hier draußen in dem Tal ber Toten. Wie von weither nur dringt hie und da ein Ion der Welt herein; von einem Auto oder Tram, das vorüber gegen die Certosa hastet.

Inpressen, dustre, ernste, hüten streng den ewigen Schlaf der Müden hier. Soch und schlant wachsen sie hinein in

die blaue Unendlichkeit des Himmels.

Ein Lüftchen streichelt sanft die Trauerweiden. Leise, zärtlich singen ihre Zweige ein liebes, altes Schlummerlied.

Tiefe Glodentone zittern durch die Luft, mischen mit bem blauen feinen Berbstdunst sich und weben so zusammen ein großes, seligbanges Beimweh: des Berbstes Gabe an Menschenherz.

Trunken vor Sonnenseligkeit — nach kalten Tagen gauteln Schmetterlinge leicht vorüber, im Borübergeben gart und scheu die Blumen fuffend. Müdlein tangen in der Luft und freuen sich auch des warmen, frohen Lebens.

Blumen — flammenrote Begonien, weiße, rote Rosen, heimatliche Geranien - leuchten Leben in die weiße, stille Graberstadt. Dazwischen streut die blaue Banille ihren feinen Duft. Efeu, immergrunes, du zeugst von Soffnung, die nimmer stirbt. Und Lorbeer fundet von Arbeit und Werk und Ruhm der Gelig-Schlafenden.

Schrill tont die Pfortnerglode in den tiefen Frieden hier herein. Ift's Besuch, der einem Toten gilt? Bon ferner

Seimat her?

Da wird ein frisches Grab geschaufelt. Für einen, der Florenzens Serrlichkeit genießend, plöglich abberufen wurde? Für einen, der unter Italiens blauem Wunderhimmel Seilung suchte?

"Non omnis moriar." Go steht auf Bodlins Ruhestatt. Zwei graue, ernste Sandsteinplatten beden ihn und Er kam zurud und mit ihm sein junges, schönes Weib ... | seine Gattin. Rein grünes Reissein auf dem Grabe selbst.